

Pfingstsonntag „A“ – Zu Joh 20,19-23

Unsere moderne Welt ist stark von der Freiheit geprägt. Doch kaum ist sie wirklich bewusst geworden, droht sie wieder zu entschwinden. Denn viele Menschen empfinden sie als Verlorenheit, Einsamkeit und Ausgeliefertsein, und so verkehrt sie sich wieder in Abhängigkeit und Knechtschaft. Genau dieser Gefahr gilt heute die Botschaft von der Gabe des Geistes. Denn sie bewahrt uns vor neuer Knechtschaft, vertreibt die Angst und sichert die Freiheit. Denn **„wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“** (2 Kor 3,17).

Schauen wir auf das Ereignis des Pfingsttages. Wie waren die Jünger bei der Kreuzigung noch kleinmütig gewesen. Doch der abwesende Herr erwies sich als anwesend. Das war die Ostererfahrung. Und Pfingsten zeigte: Gott ist so anwesend, wie es nur der radikal abwesende, unendliche **„in den Himmel erhöhte“** Herr und Gott sein kann (Apg 1,11; 2,33), nämlich radikal auf unserer Seite stehend, mit uns und in unserem Inneren wirkend. Die Jünger treten nun kraftvoll mit der frohen Botschaft an die Öffentlichkeit, und das Zeugnis dieser kleinen Schar provinzieller Fischer wird bald bis an die Grenzen des römischen Weltreiches vernommen werden.

Auch im heutigen Evangelium nach Johannes geht die Gabe des Geistes mit der Stärkung des Selbstbewusstseins einher. Die Jünger hatten sich verbarriadiert. Jesus durchbricht ihre **„Mauern“** der Angst. Er ist plötzlich in ihrer Mitte. Dann heißt es: **„Er hauchte sie an und sprach zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!“** Was hier geschieht, vollendet die Schöpfung. Denn durch das Einhauchen des Geistes hatte Gott Adam das Leben verliehen. Gott will keinen Lehmklumpen in seinen Händen. Er will die Eigenständigkeit seines Geschöpfes. Doch die kann sich nur in der Einheit mit Gott erfüllen. Aber in dem Maße, in dem der Mensch sich auf diese Einheit einlässt, vermag er mit seiner Freiheit Gott in der Welt zu repräsentieren: **„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“**

Auf die Selbständigkeit hatte Jesus die Jünger vorbereitet in seiner Himmelfahrt. **„Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht gehe, wird der Helfer nicht zu euch kommen“** (Joh 16,7). Nur der Abstand ermöglicht die Eigenständigkeit der Jünger. Erst die Abwesenheit des auf neue Weise Anwesenden, des Auferstandenen, schafft den Raum für seine bleibende Präsenz unter ihnen durch den Geist. In dieser Zeit sind die Jünger nun auf sich selbst gestellt und auf den Geist, den er ihnen verspricht: **„Der Helfer aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“** (Joh 14, 26).

Schon Johannes der Täufer weist auf dieses Ereignis von Pfingsten hin, wenn er von Jesus sagt: **„Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen“** (Lk 3,16). In dieser Zeit werden die Jünger von einem Feuer erfüllt. Sie werden erfüllt vom Leben Gottes, für das sie gläubig ihre Herzen öffnen, erfüllt vom Feuer der Liebe, von jener Liebe, die Gott selbst ist (vgl. 1 Joh 4,8). **„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unseren Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“** (Röm 5,5). Auf diese Liebe dürfen die Jünger und auch wir bauen. Sie ist unvergänglich (1 Kor 13, 8) wie Gott.

Gott wollte nicht nur der Ferne, Jenseitige und Überweltliche für uns bleiben. Er wollte uns nahe sein und ist zu uns gekommen. Das glauben wir, und das feiern wir im Kirchenjahr: Nämlich zu Weihnachten, dass Gott einer von uns wurde: Jesus, unser Bruder; am Karfreitag, dass er unser Schicksal bis in den Tod geteilt hat; und zu Ostern und Himmelfahrt, dass Jesus bei Gott angekommen ist, eins mit ihm ist, wie er es immer war, so dass klar ist: Es war wirklich Gott selbst, der zu uns kam. Zu Pfingsten aber feiern wir einen letzten radikalen Schritt Gottes in unsere Nähe, nämlich den in unser Inneres, in unsere Person Mitte.

Lassen wir Gott einkehren in uns. Dann dürfen wir uns unserem Lebensstrom überlassen, ohne Angst, uns dabei zu verlieren, denn die Liebe Gottes wird uns nicht verloren gehen, sondern wird uns führen in das Reich der gewonnenen Freiheit der Kinder Gottes. Dies ist das Geheimnis von Pfingsten.

Pfingstsonntag — Zu Apg 2,1—11

Zu Beginn der Lesung aus der Apostelgeschichte ist gleich der Name des Festes genannt, das uns heute zusammengeführt hat, Pfingsten. Lukas, der Autor des Evangeliums und der Apostelgeschichte, misst dem Ereignis, von dem er berichtet, entscheidende Bedeutung für die Kirche bei, deren Werden das Thema der ganzen Apostelgeschichte ist.

Fünzig Tage nach dem Paschafest war in Jerusalem schon wieder viel los! Wallfahrer aus aller Herren Länder strömten in die Heilige Stadt, um Schawuot zu feiern. Das Fest zur Erinnerung an die Offenbarung der Zehn Gebote, Pfingsten. Der Geburtstag der Tora. Zum Volk Gottes gehört, wer die Tora annimmt und danach lebt. Maria war mit den engsten Freunden Jesu wieder im Abendmahlssaal auf dem Zions Berg versammelt. Auch sie feierten Schawuot, hatten den Abendmahlssaal wahrscheinlich mit Blumen und Pflanzen geschmückt und lasen im Buch Exodus die Berichte von der Offenbarung der Tora auf dem Berg Sinai.

Da ereignete sich auf dem Zions Berg etwas wie vor langer Zeit auf dem Berg Sinai (vgl. Ex 19—20). Im Feuer und im Sturmesbraus teilte sich ihnen der Geist Gottes mit. Sie wurden vom Geist Gottes, erfasst und erfüllt. Am Sinai empfangen die Kinder Israels die Tora, auf dem Zion bekamen sie sie gleichsam neu geschenkt als Lebensweisung für alle Völker.

Das Kommen des Geistes Gottes entzieht sich so sehr der menschlichen Erlebniswelt, dass es wahrnehmbarer Symbole bedarf, um verständlich zu machen, was an jenem Tag geschah. Wind und Feuer sind beides Sinnbilder des Göttlichen. Trägt der Heilige Geist auch viele Namen wie Schöpfer, Beistand, Helfer, Tröster, Licht, Liebe, Glut, Balsam und Salbung der Seele, so ist in den alten Sprachen „**Geist**“ zunächst das Naturphänomen des wehenden Windes (Hauch, Odem), verbunden mit der geheimnisvollen Welt des Göttlichen. Im Feuerzeichen göttlicher Lebendigkeit und Herrlichkeit trifft der Geist nun jeden einzelnen der versammelten Gemeinde und wird zur persönlichen Gabe, die aber nicht trennt, sondern offenbar alle in einem besonderen Verstehen können und zu einer außergewöhnlichen Gemeinschaft zusammenfügt.

Und, von dem „**Getöse**“ angezogen, strömten fromme Juden aus aller Herren Länder, die in Jerusalem wohnten, zusammen. Die Völkerliste (2,9—11) nennt uns ungewohnte Namen: Parther, Meder, Juden, Kreter, Araber. Diese Fremden hatten Fragen, obwohl sie in diesem Augenblick alles in ihrer jeweiligen Sprache verstanden: „**Wieso können die Galiläer auf einmal so sprechen, dass wir sie verstehen?**“

Die Aufzählung der Länder und Gegenden, aus denen die staunenden Juden kamen, ist vielleicht nicht vollständig, aber die Absicht des Lukas wird deutlich: Die Flammen des Pfingstwunders greifen über auf die Welt. Sogar die Römer sind erwähnt, und damit ist auch ein Hinweis gegeben auf die bunte Christengemeinde, die sich in Rom, dem Zentrum der damaligen Welt, entwickelte.

Die heutige Kirche, die sich seiner Kraft verdankt, muss ihn selbst wahrnehmen. Das heutige Fest erinnert uns daran, dass das Flehen um die Geistsendung bleibende Aufgabe der Kirche ist und löst sich nicht einfach im Saus und Braus des Pfingsttags auf. Gottes Heiliger Geist zwingt sich nicht auf. Die Gabe des Geistes muss immer wieder neu erbitten, herabflehen. Und da der Heilige Geist nicht bildlich dargestellt werden kann, müssen wir seine Gegenwart und sein Wehen in unserem Alltag lebendig bezeugen und bedacht sein auf die Verständlichkeit unseres Redens. Und wo die Sprache an Grenzen stößt, da bekommt die Sprache des Herzens ihre Bedeutung. Lassen wir uns darum vom Geisteswehen bewegen und unsere Herzen von den Feuerzungen entflammen.

Pfingstmontag „A“ (Thematisch)

Wir haben gestern Pfingsten das Hochfest des Heiligen Geistes gefeiert, aber viele unserer Zeitgenossen haben davon nur Notiz genommen, dass ihnen dadurch ein zusätzlicher freier Tag beschert wird. Damit können sie anscheinend mehr anfangen als mit Gottes Geist.

Das legt die Frage nahe, was bedeutet uns Christen eigentlich dieser göttliche Geist? Ihn zu feiern, das ist schließlich mehr als lediglich eine gute Tradition aufrecht zu erhalten. In unseren Gebeten und Liedern ist oft von der Kraft und den Gaben des Hl. Geistes die Rede. Aber ist sich unsere Kirche, ist sich unsere Gemeinde bewusst, woran sie glaubt, wenn sie die Hilfe und das Licht des Hl. Geistes herabrufen. Es ist gar nicht so einfach es in Worte zu fassen, was uns, den Gläubigen mit diesem Fest geschenkt wird. Trotzdem versuchen wir dieses Geheimnis zu ergründen.

Der Hl. Geist ist der unbegreifliche Gott. Unsere menschliche Sprache reicht nicht aus, angemessen über Gott zu sprechen, unsere Worte sind zu klein. Gott ist unendlich größer als wir ahnen. Dabei ist es wichtig, dass wir uns das gerade hier im Gottesdienst ins Bewusstsein rufen. Hier sprechen wir immer wieder von Gott und beten zu ihm. Es ist ein großes Wagnis, was wir da tun; denn ganz begreifen werden wir Gott nie.

Der Hl. Geist ist der Geist der Wahrheit. **„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die volle Wahrheit führen.“** So sagt Jesus im Evangelium (Joh 16,13) in seiner Abschiedsrede an seine Jünger. Sie sind jahrelang mit ihm zusammen gewesen und doch haben sie noch nicht begriffen, wie er im Tiefsten war. Die Jünger sind erst auf dem Weg in die volle Wahrheit. Diese können sie nicht aus eigener Kraft finden. Jesus verspricht ihnen den Geist Gottes. Der Hl. Geist muss ihnen und uns helfen, damit wir etwas von Gott begreifen und erahnen können.

Gottes Heiliger Geist ist der Geist des Beistandes. Der Hl. Geist begleitete die Jünger auf ihrem Weg, der Welt die Liebe Gottes zu verkünden. Pfingsten war der Wendepunkt in ihrem Leben. Er bedeutete Aufbruch und Neuanfang. Sie mussten erfahren, dass Gott genau dort anfing, wo sie selbst keine Möglichkeiten mehr sahen. Der Weg, den sie dabei gingen, war nicht immer voller Sonnenschein, da gab es auch Verfolgung und Martyrium, wie Jesus es vorhergesagt hatte. Sie wagten diesen Weg im Vertrauen auf den Beistand des Hl. Geistes. Die Jünger von damals und die vielen heiligen Frauen und Männer in der Kirche haben zu verschiedenen Zeiten Großes geleistet, weil sie sich ganz auf die Zusage Jesu eingelassen haben: **„Ich werde euch den Beistand senden, den Heiligen Geist“** (Joh 15,26).

Gottes Heiliger Geist ist in jedem Menschen. Gott schenkt jedem Menschen seinen Geist. Deshalb kann jeder Mensch etwas besonders gut: Einer kann gut singen, ein anderer schön zeichnen, wieder ein anderer ist sehr geduldig und ein Vierter kennt sich in der Mathematik besonders gut aus. Es kann kein Mensch alles super. Der Hl. Geist gibt jeder und jedem etwas Besonderes. Wer von diesem Geist ergriffen ist, blickt und geht mit frischem Mut und froher Hoffnung in die Zukunft. Darum unsere Bitte: Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen deiner Gläubigen und entzünde in uns das Feuer deiner Hoffnung und Liebe!